Nro. 20.



Dienstag den 11. März 1800.

Main vom 21. Februar.

Am 9. dieses haben die Franzosen die kaiserlichen Vorposten in der Nachbarschaft von Basel angegriffen, und sind hierauf bis gegen Zell vorgedrungen. Allein da die dortigen Gegenden stark mit Truppen besetzt sind, und auch sogleich der Landsturm Bewegungen machte, so war man desfalls außer Sorgen. (Da man seitdem nichts näheres davon gehört hat, so kann der Vorfall wohl nicht von Bedeutung gewesen seyn.) — Aus Kork bei Kehl wird geschrieben, daß es nach den Bewegungen der Franzosen das Ansehn habe, als ob die französische Armee sich gefaßt mache, den Feldzug bald zu eröffnen: es sey denn, daß in kurzem ein Waffenstillstand geschlossen würde. — An die Stelle des bisherigen Festungskommandanten zu Mainz, General Hardy, kommt der General Saint Suzzune, der schon im vorigen Jahre dort kommandirte. — Man schreibt zwar aus Straßburg, daß der dort am 13. angelangte General Moreau in einigen Tagen nach Mainz abreisen würde; allein den 19. war er noch nicht allda eingetroffen. Baseler Briefe versichern vielmehr, er werde sich auf eine kurze Zeit nach Paris begeben. — Die Truppenmärsche nach Mainz dauern fort. Aus Brüssel wird geschrieben, daß sich ein großer Theil der Besatzungen in Belgien in Marsch ge-

gesetzt hätte, und eine große Anzahl Auxiliarbataillons sey eben dahin bestimmt. — Die Konskripzion wird man in Belgien schwerlich einführen, sondern freiwillige Werbungen eröffnen. — Die Franzosen fangen schon wieder an, am linken Ufer des Rheins, so weit sie reichen können, Kontribuzionen beizutreiben.

Mayn vom 18. Februar.

In den vier nicht vereinigten Departements soll nach einem neuen von Paris gekommenen Befehl für 4 Millionen Livres Holz gefällt werden.

In Basel wurde am 12. eine Halbbrigade beordert, auf das rechte Ufer zu marschiren und die Schanzen von Kleinbasel zu besetzen. Wie sie versammelt war, weigerte sie sich aber, über die Brücke zu gehen, bis daß ihr der seit so vielen Dekaden rückständige Sold ausgezahlt sey. General Moreau war schon abgegangen, um den rechten Flügel seiner Armee zu bereisen. Der Kommandant und die Offiziers thaten indeß alles mögliche, um die Disciplin herzustellen; doch war alles vergeblich, und die Soldaten liefen tobend in der Stadt herum, bis sie einen Theil der Löhnung bekamen.

Die zu Mainz eingerückte schweizerische Halbbrigade ist durch Deserzion von 2400 auf 800 Mann zusammengeschmolzen. Ihre Montur ist blau mit gelb, und ihre Fahne enthält die Geschichte Wilhelm Tells.

Stuttgardt vom 16. Februar.

Nunmehr ist auch der Subsidientraktat zwischen England und Pfalzbaiern geschlossen. 12000 Mann treten auf drei Jahre in brittischen Sold. Das kondeische Korps kommt nicht an den Rhein zurück; dagegen stoßen, außer den 12000 Pfälzern, 5000 Schweizer und 5 Bataillons Würtemberger, noch 8000 Mann schwäbischer Kreistruppen zu der kaiserl. Armee.

Italien vom 12. Februar.

In dem ehemaligen venezianischen Dalmazien wird ein Freikorps von 1200 Mann geworben, wovon die 2 ersten Kompagnien schon in Ankona angekommen sind; sie sind ganz in ihrer Nazionaltracht, und auf türkische Art bewaffnet. Es nehmen viele Montenegriner und auch türkische Unterthanen dabei Dienst, und man hofft sie besonders als Tirailleurs gut zu gebrauchen. — Von Seiten des Königs von Neapel ist eine Verzeihung für die, politischer Meinungen und Thaten schuldigen, Verbrecher in Bereitschaft, deren Bekanntmachung aber aufgeschoben bleiben soll, bis die Deputirten von Neapel, welche die Regierung von 1799 führten, gerichtet seyn werden. — Octavio Capelli ist neulich wegen verschiedenen Staatsverbrechen in Rom gehenkt worden. Er war ein intimer Freund von dem berüchtigten Cagliostro. Darum ward er schon vormals von dem heil. Offizium zu ewiger Gefangenschaft verdammt. Als die Franzosen kamen, wurde er wieder frei. Da er aber auch treulos gegen diese handelte, sollte er von ihnen erschossen werden.

May=



Mayland vom 10. Februar.

In Genua schätzen sich die angesehensten Familien gegenwärtig glücklich, wenn sie ihren Appetit mit Pollenta (einem Brei aus Türkischkorn) befriedigen können. — Die vielen daselbst befindlichen Jakobiner, die aus Neapel, Rom rc. ausgewandert sind, betteln. — Am 1. dieß ist General Mas[illegible]na zu Wasser auf einem kleinen Fahrzug in Genua angekommen. Unter[illegible]ngs lief er Gefahr, von den östreichischen und englischen Kapers genommen zu [illegible]erden. — Am 2. Febr. verlangte [illegible] von der Stadt Genu[illegible] eine Million Tha[illegible] für die französische Armee, die das [illegible]urische Gebiet bisher mit eben soviel Muth als Strapatzen verthei[illegible]digt ha[illegible]. — Vor dem Hafen dieser St[illegible] kreuzt Admiral Keith mit 8 Linienschi[illegible]n, 3 Fregatten, und 2 Kutters. - Man rechnet, daß bisher in Nizza 500 Franzosen gestorben sind. — [illegible] 24. und 25. Jäner wurden zu Fi[illegible] an die französische Besatzung Hüt[illegible] und Kamaschen ausgetheilt, sie [illegible]aufte aber diese Kleidungsstücke [illegible]ich wieder an [illegible]ie Einwohner, um [illegible]ld zu Lebensmitteln zu bekommen. —Die ganze französische Armee des Ge[illegible]al Massena wird gegenwärtig nicht [illegible]ber 22000 Mann geschätzt, ohner[illegible]et eine nicht unbeträchtliche Verstär[illegible]g aus der [illegible]chweiz angekommen ist. [illegible]ie Deserzion, und die epidemische S[illegible]he haben sie so sehr geschwächt.

Schweiz vom [illegible] Februar.

Der neue von U[illegible] gemachte Entwurf einer Konstitu[illegible] findet immer mehr Gegner. Er ist nun ganz im Drucke erschienen; allein es wird viel davon verworfen, und sind seitdem 31 verschiedene Schriften theils an den Senat, theils an die Kommission eingegeben worden, die alle Konstituzionsverbesserung betreffen. Zwölf davon sind theils ganze Verfassungsentwürfe, theils enthalten sie nur Grundlagen dazu. Die 19 übrigen liefern nur Bemerkungen über einzelne Theile, und keine von allen geben eigentlich neue Ideen an. — Unter den Addressen über die letzte Revoluzion, welche neuerlich in den gesetzgebenden Räthen verlesen wurden, zeichnet sich besonders die von Freiburg aus, wie folgende Proben beweisen: "Ihr könnt nicht, Bürger Gesetzgeber, wir wissen es, uns allen Uebeln entreißen, die uns drücken, aber wenigstens wird künftighin der ehrliche Mann im Schooß seiner Familie der Ruhe und Sicherheit unter dem Schutze der Gesetze genießen können, ohne die Wirkungen nächtlicher Komplotte von Trunkenbolden und die Gewaltthätigkeiten der Despoten befürchten zu dürfen rc. Der Lasterhafte allein wird zittern, und den gerechten und rächenden Arm, der ihn erreichen wird, befürchten. Die Gemeinde Freiburg wird nicht mehr schmutzige, von einem eben so untüchtigen als Freiheit mordenden Direktorium ihren Schooß ausgespiene Kommissarien befürchten dürfen, um Opfer, die sie schlachten, und Schuldige, die sie strafen dürften, zu suchen." Schon im großen Rathe veranlaßte die Verle-

sung dieser Addresse eine sehr heftige Szene, wie sie jetzt so oft zwischen der noch nicht ganz besiegten patriotischen und der herrschenden Partei vorkommen. Gapany, der Kommissair des Direktoriums in Freiburg gewesen ist, behielt sich am Ende vor, die Bittsteller gerichtlich zur Genugthuung anzuhalten. Im Senat war die Debatte nicht minder lebhaft. Einige Mitglieder hielten es zwar für sehr ruhmswürdig, sich gegen Despotie zu erheben, wenn die Regierung noch in voller Kraft, aber nicht, wenn sie gestürzt sey; und Lobsprüche an eine neue zu verschwenden, ehe sie gehandelt habe, und bevor man wisse, ob sie dieselben verdiene, sey noch ekelhafter. Laflechere fand sich besonders durch die von der Gemeinde Freiburg angedeutete Reinigung (épuration) der gesetzgebenden Räthe beschwert, und gieng soweit zu sagen, "solche Addressen würden von Irregeführten unterzeichnet, und von Spitzbuben betrieben." Hierüber entstand ein gewaltiger Lärm. Am Ende hob der Präsident die Sitzung auf.

London vom 8. Februar.

Am 3. ward im Unterhause die bekannte Korrespondenz in Betreff der französischen Friedenzanträge verlesen, und Herr Dundas trug darauf an, deshalb eine Dankaddresse an den König zu senden, und die von dem Ministerio an das französische Gouvernement ertheilten Antworten zu billigen. „Dies ist um so dienlicher (sagte er) da bloß die herrschenden Personen in Frankreich verändert worden; der Revoluzionsgeist existirt fortdauernd daselbst; die Regierung hat aufgehört jakobinisch zu seyn; allein das Wesen und die Bestandtheile der revoluzionären Regierung sind jetzt in Frankreich noch eben so in Kraft, wie zu den Zeiten Robespierre's." Herr Whitbread und Herr Erskine wunderten sich, daß Herr Dundas eine solche Sprache führe. „Wäre es nicht jetzt die best Zeit (sagte unter andern letzterer) de Friedensanträgen die Hand zu biet, die uns Frankreich macht? Werden wir je eine so günstige Gelegenheit ieder bekommen? Das Haus Boibon auf den französischen Thron heiellen zu wollen, würde gegenwärtig ur in Frankreich die größten Zerrüungen hervorbringen."

Herr Pitt: „Die Frage worauf es jetzt ankommt, scheint sicornämlich in dem Punkt zu vereisen: Ist denn das Schicksal der Wt unwiederruflich bestimmt; vermin menschliche Anstrengungen nichts en dasselbe, und muß das brittische ok durchaus ein System dulden, wies offenbar auf Ungerechtigkeit gegrüet ist? Herr Erskine giebt zu, daßie französische Revoluzion als e Geissel der Gottheit anzusehen sey um das Menschengeschlecht zu züchen; und doch hält er es für unveblich, daß die Britten den verheeren Uibeln dieser Revoluzion einen Zum entgegen setzen wollen. Er ht England zum angreifenden Theil und doch läßt sich leicht beweisen, d sich sowohl in den Darstellungen v Erskine, als von

Tal-

Talleyrand, in Betreff der Zurücksendung des letzten französischen Gesandten zu London, Herrn Chauvelin, eine Unrichtigkeit des Datums befinde, in welche beide grosse Genies gemeinschaftlich verfallen. (Hier ließ sich Herr Pitt in eine umständliche Erörterung dieser Sache ein.) Nein, alle Schuld des Kriegs fällt auf Frankreich. Wie sehr England denselben zu vermeiden suchte, beweisen unter andern auch die Instrukzionen, welche unterm 29. Dezember 1792 Lord Grenville an unsern Gesandten zu Petersburg schickte. Sie bezogen sich auf die Frage, ob es nicht noch möglich wäre, die Feindseligkeiten zu vermeiden, und ob die Alliirten, wenn der Krieg nothwendig wäre, eine hinreichende Macht besäßen, um wegen des Erfolgs sicher seyn zu können. England wollte sich nicht in die Angelegenheiten Frankreichs mischen, wenn es damals seine Armeen zurückgezogen hätte. Jetzt muß Frankreichs Republikazionssystem vernichtet, oder wenigstens die Kraft jenes Landes erschöpft werden. Welche Feindseligkeiten und Usurpazionen hat sich dasselbe mittelst der sinnreichen Entdeckung erlaubt, daß der Rhein und die Alpen seine natürlichen Gränzen ausmachten! Unersättliche Eroberungssucht herrschte während der ganzen französischen Revoluzion. Sie karakterisirte Brissot, Robespierre, Rewbell und Barras, und ist noch mehr wie allen andern Buonaparte eigen. Bei allem Elende besitzt die französische Republik noch Riesenmittel, um ihren Nachbaren zu schaden. Als eine Geissel des Menschengeschlechts sucht sie den Schauplatz ihrer Verbrechen nach allen Nazionen zu verlegen; und ich hoffe, daß das englische Volk nicht aufhören werde, ihr einen Damm entgegen zu setzen, so lange es noch eine Waffe tragen kann, und den wahren Nerv zum Kriegführen besitzt. Buonaparte hat sich leicht eine Reputazion erworben; aber Dank seys dem Himmel! sein Ruhm verdunkelt sich vor den Heldenthaten eines Generals, der ihn sowohl an Glück als an Talenten übertrifft. Der Stern von Buonaparte verschwindet mit seinem blassen Schimmer vor dem Glanze Suworows. Buonaparte spricht viel von seinen bekannten friedlichen Gesinnungen. Aber hat er Vorschläge zu einem allgemeinen Frieden gethan? Sucht er nicht blos, wie seine Vorgänger, Separatfriedensschlüsse zu machen? Wir antworten ihm, daß wir keinen Friedensanträgen, als in Verbindung mit unsern Alliirten, Gehör geben können. Ohne muthlos zu werden, macht er einen zweiten Versuch, aber spricht noch immer nicht von einem allgemeinen Frieden. Sollen wir jetzt an seine guten Gesinnungen gegen England glauben? Haben wir denn vergessen, daß er vormals, nachdem der Friede mit Oesterreich geschlossen war, erklärte, daß nun noch England zu demüthigen übrig sey, und daß neue Lorbeeren an den Ufern der Themse geärntet werden müßten? Auf keinen Fall laßt uns mit Buonaparte unterhan-

handeln. Man frägt mich, ob ich Hoffnung habe, die Monarchie in Frankreich durch die Gewalt der Waffen wieder herzustellen? Nie habe ich dieses für möglich gehalten; nie habe ich es gewünscht; allein ich hoffe, daß, von dem Druck der Militärregierung durch die kombinirten Armeen befreit, Frankreich endlich seine wahren Wünsche werde erklären können. Man muß wenigstens sicher seyn, daß Frankreich der alten Linie seiner Prinzen keine Regierung vorziehe, der, um völlig monarchisch zu seyn, nichts weiter — Rechtmässigkeit, Dauerhaftigkeit und Gränzen fehlen. Die westlichen Provinzen Frankreichs haben sich schon in dieser Hinsicht ohne irgend eine Anreitzung Englands erklärt, und der Krieg daselbst ist eine Folge des eignen heftigen Eifers der dasigen Einwohner, Schade, daß der Ausbruch desselben so früh erfolgt ist, da sich England die Energie jener Einwohner gern für eine günstigere Gelegenheit vorbehalten hätte. Ich gestehe indessen, daß die Lage der Royalisten ein Hinderniß für die Negoziazion ist. Jetzt ist übrigens der Zustand der Sachen ganz anders, als zu der Zeit, wie zu Paris und zu Lille unterhandelt wurde. Der Krieg gewährt uns nur Aussichten von Gewinn, und jeder Monat führt uns, indem er die Hilfsquellen der französischen Republik erschöpft, dem Abschlusse eines festen und dauerhaften Friedens näher.

London vom 10. Februar.

In Jamaika ist eine von Schwarzen, die man aus Domingo dahin gebracht, angezettelte Verschwörung entdeckt, und mehr als 200 Theilnehmer sind arretirt worden. — Am 5. d. versammelte sich der Whigklub unter dem Vorsitze des Lord Mayors Combe, der ein Mitglied der Opposizion ist, und sich durch die erhaltenen Winke von der Regierung nicht abhalten ließ. Herr Fox erklärte bei dieser Gelegenheit: er werde sich wieder in die Stille zurückziehen; aller Widerspruch helfe nichts, denn das Parlement gehorche blindlings den Ministern. Herr Sheridan sagte scherzhaft: Von unserer Nazionalschuld sey die eine Hälfte gemacht worden, um das Haus Bourbon zu erniedrigen, und die andere, um es wieder zu erheben. Ubrigens äußerte er mehr Muth als Herr Fox, und zeigte Hoffnung, daß der geschwächte Gemeingeist mit neuer Kraft wieder aufwachen werde. Es soll wirklich im Werke seyn, hier unter dem Einfluß des Lord Mayors Versammlungen zu veranstalten, und Addressen für den Frieden zu Stande zu bringen.

In Irland werden alle Mittel gegen die Union in Bewegung gesetzt, und man ist sogar wegen der Ruhe in der Hauptstadt besorgt. Es sind daher noch Truppen dahin abgeschickt. Die für die Union gestimmten Parlementsglieder werden von dem Pöbel mit Geheul bewillkommt, und gehen nie unbewaffnet ins Parlement. Unsere Minister sollen über die Irischen Angelegenheiten selbst nicht ganz einig seyn.

Intelligenzblatt zu Nro 20.

Avertissemente.

Nachricht

Endesgefertigter macht einem verehrungswürdigen Publikum bekannt, daß er in hiesiger Stadt Haarpuder und Stärke fabrizirt, und solche in der besten Qualität in zweierlei Gattungen nämlich ordinäre und feinere, verfertiget. Er ist folglich im Stande, sowohl in großen Parthien, als kleinerem Gewichte jedermann gegen die billigsten Preise zu verziehen. Seine Wohnung ist in der Ratiborer Vorstadt im Baron Hennebergischen Hause Nro. 7., und die Verkaufsbude bei der Stadtwage in Troppau.

Joseph Schlepitzka,
Haarpuderfabrikant.

Nachricht

Das große Einkehrwirthshaus, wird in Podgorze verkauft.

Den 16. März wird das große Einkehrhaus Nro 107. zum Marokkaner genannt, lizitirt; es besteht aus 13 theils Zimmern, theils Kammern, und Schankzimmern, worauf Wein- Bier- und Brandwein-Schankgerechtigkeit radizirt ist, dann 2 gutgewölbten Kellern, 1 große Stallung, 1 Brunn, 1 Kuchel- und Obstgarten, worin sich ein Sommerhaus und 2 Kegelstädte befinden.

Kauflustige belieben sich an den vorgesagten Tag, zu den gehörigen Vor- und Nachmittagsamtsstunden, beim löbl. Podgorzer Magistrat einzufinden.

Ankündigung.

Von Amtswegen der k. k. Staatsherrschaft Suchedniow, wird hiemit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß, da mit Ende Oktober 1800 die Pachtzeit des diesherrschaftlich Suchedniower Wirthshauses, dann der in den Guider Mayerhof eingestellten 37 Stück Nutzkühe zu Ende gehet, diese beide Gefälle mit 1. November 1800 neuerlich, jedoch jedes derselben insbesondere an den Meistbiethenden in Pacht überlassen werden, und zu der diesfälligen Versteigerung der 18. Mai l. J. festgesetzet sey.

Das Prätium fisci von dem Suchedniower Wirthshause beträgt 102 fl.

Von denen 37 Stück Nutzkühen hingegen 296 fl.

Von der Pachtung obiger Gefälle ist lediglich die Judenschaft ausgeschlossen, im übrigen wird Jedermann zur Pachtung zugelassen, welcher sich vor der Lizitazion ausweisen kann, daß er eine baare, oder annehmbare fidejussorische Kauzion und zwar von dem Schank- und Einkehrhause pr. . . . 100 fl. Von denen Melkkühen . . 75 fl. vor dem Pachtantritte zu erlegen im Stande sey.

Nicht minder muß jeder Pachtlustige mit einem den 10ten Theil des Präzii fisci betragenden Reugelde versehen seyn, wenn er zur Lizitazion zugelassen werden will.

Die

Die diesfälligen Pachtbedingnisse können in der Suchedniower Verwaltungskanzlei vor der Lizitazion täglich eingesehen werden.

Suchedniow den 18. Februar 1800.

In Abwesenheit des Herrn Amtsverweser.

Joseph Witeschink,
Renntmeister.

Ankündigung.

Den 29ten April g. J. um die neunte Frühstunde werden in der Amtskanzlei der k. k. Kameralverwaltung zu Zlota, sandomirer Kreises, folgende herrschaftliche Gefälle auf 1 Jahr, anfangend vom 1. November 1800, an den Meistbietenden durch öffentliche Versteigerung in Pacht überlassen werden:

1. Die Mahlmühle in dem Dorfe Samborzec.
2. Die Windmühle bei dem Dorfe Stodoly.
3. Gegen Abnahme einer Quote von Branntwein sämmtliche zu dem Gute Zlota und der Starostei Sandomir gehörige Schankhäuser, einzeln oder zusammen.

Pachtlustige, mit Ausschluß der Juden, werden auf obbestimmten Tag zu erscheinen vorgeladen.

Zlota am 15. Februar 1800.

Johann Nawratil,
Verwalter.

Bei Joseph Georg Traßler, Buch- und Kunsthändler in der Krotzgergasse Nr. 229 ist zu haben:

Reise (neue) nach Cayenne, oder zuverlässige Nachrichten von der französischen Guiana, jetzigen Deportazionsort der Franzosen, mit einer Landkarte von Guiana, 8. Brünn 1799. 20 kr.

Am Grabe Pius des VI. 8. Wien 1799. 3 kr.

Forstkalender, oder Verzeichniß der Verrichtungen, die einem Forstmanne vorzüglich obliegen, gr. 8. Wien 1794. 45 kr.

Taschenschmidt der vornehme, ein unumgänglich nothwendiges Buch für jeden Pferdeliebhaber und Reisenden, 8. Wien 1799. 15 kr.

Adelungs (J. C.) Wörterbuch der Ortographie und der deutschen Sprache, 8. Wien 1800. 1 fl.

Von Harrach, die Schafzucht nach Grundsätzen und Erfahrung eingerichtet, 8. Wien 1800. 36 kr.

Feddersens (J. F.) das Leben Jesu für Kinder, 8. Wien 1795. 15 kr.

Darstellung der neuesten Unmenschlichkeiten, und Schandthaten der Franzosen in Egypten, Italien, der Schweiz, am Rheine und in Frankreich selbst, 8. Wien 1799. 18 kr.

Baudelocque's Anleitung zur Entbindungskunst, 2 Theile, mit vielen Kupfern, gr. 8. Leipzig 1791. 9 fl.

Cajus Suetonius Tranquillus, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von J. P. Ostertag, 2 Theile, mit Kupf. 8. Wien 1799. 1 fl. 48 kr.

Gedruckt und verlegt bei Joseph Georg Traßler, k. k. Gubernial-Buchdrucker.